



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53198

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tions et les interactions entre les représentations et les pratiques. Mais si l'effort de globalisation et de conceptualisation de Peter Blickle ne laisse pas indifférent, il ne convainc pas pleinement pour autant. Écrit rapidement, souvent répétitif voire redondant, son livre donne plus d'une fois l'impression d'avoir la cohérence réductrice des systèmes à ce point clos sur eux-mêmes qu'ils menacent d'étouffer ce qu'ils veulent expliquer (pourquoi par exemple la notion de »salut« à juste titre présente dans le titre du livre disparaît-elle du texte et de l'index?); comment surtout ne pas s'interroger sur le caractère opératoire de concepts – tels ceux de »gemeine Mann« ou de »Gemeinde« – dont assurément tout le monde se réclame, mais dont aussi l'imprécision et l'extension sont tels qu'ils font songer à des habits taillés si larges qu'on peut en vêtir tout le monde et personne?

Etienne FRANÇOIS, Nancy

Natalie Zemon DAVIS, *Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers*, Berlin (Wagenbach) 1986, 178 S.

In dem ersten, dem neuesten Aufsatz dieser Sammlung, »Bindung und Freiheit. Die Grenzen des Selbst im Frankreich des 16. Jahrhunderts« (1986), konkretisiert die Verfasserin einen Teil dessen, was der Klappentext für das ganze Buch verspricht: In Abrenzung zu J. Burckhardt strebt sie den Nachweis an, daß die Entdeckung der eigenen Persönlichkeit (im 16. Jh.) eng verbunden ist mit der »bewußten Beziehung« (S. 7) zur Familie bzw. Sippe. Diese gewährleistete Wohlstand, schaffe einerseits die Identität als Mitglied einer Gruppe, andererseits Selbstbewußtsein, da sie dazu veranlasse, über die eigene Person zu reflektieren und zu berichten. Nicht die Familie, so die Verfasserin, hemme die Entwicklung von Autonomie, sondern die besondere rechtliche, ökonomische und kulturell-religiöse Situation der Menschen im 16. Jh., die sie zu Personen mache, deren Grenzen unscharf, die geistig und körperlich offen seien für andere. Für Arme und Machtlose werde dieses Hindernis unüberwindlich, vermutet die Autorin, ohne dieser Annahme indes systematisch nachzugehen.

Der letzte und älteste Aufsatz, »Gesellschaft und Geschlechter. Vorschläge für eine neue Frauengeschichte« (1976), verdeutlicht den im Klappentext als erweitert feministisch charakterisierten Ansatz der Verfasserin. Es ist der einzige Artikel, der einlöst, was der Titel des Buchs ankündigt, der einzige, der ausdrücklich über Frauen handelt. Natalie Zemon Davis stellt methodische Forderungen auf für eine sach- und zeitgemäße historische Frauenforschung. Demographische Daten und serielle Quellen seien zu berücksichtigen, das Alltags- und Sozialverhalten müsse analysiert, Einstellungen zu Sexualität und Erotik interpretiert werden, der Situation der Frauen in unterschiedlich strukturierten Familien solle nachgegangen werden. Mancher Punkt dieses Programms wurde seit 1976 eingelöst. Die Forderung der Verfasserin nach einer umfassenden Zielsetzung der historischen Frauenforschung hingegen kann noch immer mit Berechtigung erhoben werden: Geschichte von Frauen sei als Geschichte der Geschlechterrollen zu schreiben, die ihrerseits bei jeder historischen Analyse berücksichtigt werden müsse.

Während die Thematik des ersten Artikels in den fünf folgenden immer wieder aufgegriffen wird, bleibt der Stellenwert des letzten in dieser Aufsatzsammlung, die Frauen bzw. Geschlechterrollen nur am Rande berücksichtigt, unklar. Unter der Überschrift »Die Geister der Verstorbenen, Verwandtschaftsgrade und die Sorge um die Nachkommen« beschreibt die Verfasserin die Begleiterscheinungen und Manifestationen des seit dem 16. Jh. in Frankreich spürbaren »Trends« (S. 19), Familienleben zu planen und zu ordnen. Der Totenkult, die literarische Gattung der Familiengeschichte, Inzestbestimmungen, die Adoption sowie Regelungen der Eheschließung werden in diesem Zusammenhang angeführt. Im dritten Aufsatz (»Glaube und nachbarliche Beziehungen«) versucht die Verfasserin, die »Welt informeller und



spontaner Beziehungen« in Sainte-Croix in Lyon im 16. Jh. »einzufangen« (S. 53). Familienfeste, Bruderschaften und religiöse Zeremonien, so ein Ergebnis, schaffen kaum Nähe unter den Einwohnern des Kirchspiels. Allein die Frauen sorgen für nachbarlichen Kontakt; ein starkes integratives Element sind Patenschaften. Unter dem Titel »Das Heilige und der gesellschaftliche Körper« soll die Auffassung Max Webers »von der Potenzialität einer traditionalmagischen Religion und von der ›Rationalität‹ des Calvinismus« »umformuliert« werden (S. 66). Am Beispiel Lyons zwischen 1550 und 1580 vergleicht die Verfasserin die Leistungsfähigkeit von Katholizismus und Calvinismus für die Wirtschaft und die Wertvorstellungen in einer ökonomisch expandierenden Stadt mit einem hohen Anteil an Fremden. Sie analysiert das Verhältnis der beiden Glaubensrichtungen zu Raum, Zeit und Gemeinde sowie den sozio-professionellen Status ihrer Anhänger. Im Mittelpunkt des fünften Aufsatzes (»Skandal im Hôtel-Dieu«) schließlich stehen zwei Frauen, steht das »Liebesspiel in den Hospitalbetten« des Hôtel-Dieu in Lyon um 1539, das »tolle Treiben« der zwei leitenden Pflegerinnen und der ihnen untergeordneten Schwestern (S. 104f.). Das Interesse der Verfasserin ist einerseits auf eine »von Ehevertrag und Bordellkommerz gleichermaßen unabhängige Sexualkultur« gerichtet, andererseits auf »das seltene Bild von Frauen als leitenden Verwaltern [!] in der Welt des ›menu peuple‹« (S. 107). Das zentrale Problem der Aufsatzsammlung, das Verhältnis zwischen Individuum und Familie kommt unter der Überschrift »Die Gaben des Michel de Montaigne« noch einmal ausführlich zur Sprache. Natalie Zemon Davis interpretiert den Essay »De l'affection des pères aux Enfants«, den Montaigne 1578 verfaßt hat. Sie legt ihn aus als Kritik an der patriarchalisch-autoritären Familie, als Versuch, den Wert von Familie generell zu relativieren, die individuelle intellektuelle Leistung hingegen hervorzuheben.

Lesenswerte, informative Artikel stehen neben solchen, die sich in der Schilderung von Episoden erschöpfen (»Skandal im Hôtel-Dieu«) oder in der ausführlichen Erläuterung dessen, was gerade nicht beschrieben werden sollte, in Ermangelung positiver Beispiele aber in das Zentrum rückt (»Glaube und nachbarliche Beziehungen«). Gelegentlich stößt man auf Passagen, deren Bedeutung trotz wiederholter Lektüre nicht zu erschließen ist (vgl. etwa S. 70). Einiges spricht dafür, daß nicht die Autorin, sondern der Übersetzer oder der Lektor dafür verantwortlich zeichnet: Offensichtliche Flüchtigkeiten im Text (z. B. »anderwo« S. 26; »gutbelegte Monographien« S. 125; »gutkonzipierte Projekte« S. 128), Ungereimtheiten (»psychologische Stabilität« S. 21; »weder ... und« S. 44; »Stellung zum Geschlechtsverkehr« S. 124 u. a.) – aber auch Formulierungen, die dem Gegenstand völlig unangemessen sind: »Der italienische Bruder verschwand schließlich von der Bildfläche« (S. 102); »obwohl man nicht ganz zu Rande kommt« (S. 110); »die Coustumes de Bordeaux«, von denen eine Abschrift bei Michel [de Montaigne, A. T.] im Regal stand« (S. 111); »Analyse von ungefähr 2300 Menschen« (S. 70); »wie unsere menstruierenden Vernichter der Plage nahelegen« (S. 127).

Angela TAEGER, Bremen

Richard VAN DÜLMEN, Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit, München (C. H. Beck) 1985, 240 p.

Le système pénal de l'Europe moderne fait l'objet de l'ouvrage historique que l'auteur a rédigé pour combler ce qui lui semble être une lacune, à côté des travaux des historiens du droit et des sociologues (dont von Hentig) insuffisamment soucieux de l'arrière – plan social et culturel de ce sujet. Le fait est que la curiosité scientifique se manifeste depuis quelques années sur cette question; en France, Pierre Chaunu et ses élèves, mais aussi Nicole et Yves Castan et Muchembled n'ont pas attendu les questions de Michel Foucault. En Angleterre, Mac Farlane, Parker, Sharpe étudient aussi la criminalité et le système pénal.

L'ouvrage de van Dülmen s'appuie ainsi sur une bibliographie déjà fournie et fait une part